

Silbermann – Hildebrandt – Silbermann: Die Orgel aus Hilbersdorf im Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig

Seit 1926 befindet sich im Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig eine kleine Orgel, die 1907 Wilhelm Heyer, Köln, durch Vermittlung von Paul de Wit, Leipzig, aus der Dorfkirche in Hilbersdorf bei Freiberg für seine Sammlung erwerben konnte. Vermutlich Paul de Wit selbst widmete dem Instrument einen (nicht autorisierten oder gezeichneten) Beitrag in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift für Instrumentenbau.¹ Dieses Instrument mit fünf Registern galt wegen fehlender Akten nach den Überlieferungen in der Literatur als Werk Gottfried Silbermanns. Die älteste Notiz dazu findet sich im Jahr 1800 in einem Beitrag von Johann Friedrich Fischer² zu Gottfried Silbermann und seinen Orgeln.³ Auch in der Kirchgemeinde selbst galt Silbermann als Erbauer, wie Angaben von 1838⁴ und 1901⁵ belegen. Folgerichtig fand die Orgel Eingang in die Silbermann-Literatur, so auch in die Monographien von Ernst Flade und Ulrich Dähnert.⁶

1943 wurde das Instrument bei einem Bombenangriff erheblich beschädigt. Dabei gingen der Windkanal, die Spiel- und Registertraktur, die Pfeifenbretter, die Klaviatur und die Holz- und Metallpfeifen verloren. Lediglich Gehäuseteile, die Bälge, die Windlade, das Notenpult und 32 Pfeifen aus unterschiedlichen Registern blieben erhalten. Unter Bezugnahme auf andere Instrumente von Gottfried Silbermann wurde das Instrument durch die Firmen Alexander Schuke, Potsdam, und Hermann Eule, Bautzen, 1952–53 wieder hergestellt.⁷ 2005 erfolgte eine Restaurierung durch Wieland Rühle, Moritzburg.



Musikinstrumentenmuseum Leipzig, Silbermann-Organ aus Hilbersdorf, 1724.

Foto: Wolfram Hackel

¹ Ein kleines Silbermannsches Orgelwerk aus dem Jahre 1724, in: Zeitschrift für Instrumentenbau 28, 1907/08, S. 3 f.

² Fischer war 1799–1821 Domkantor in Freiberg. (Reinhard Vollhardt, Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen. Berlin 1899, Reprint Leipzig 1978)

³ Joh. Fr. Fischer, Einige Nachrichten von dem berühmten Orgelbauer Gottfried Silbermann. In: Freyberger gemeinnützige Nachrichten für das Chursächsische Erzgebirge 1, 1800, S. 79–83; 101–105; 125–130. Hilbersdorf s. S. 129.

⁴ Sachsens Kirchen-Galerie Bd. 2: Die Inspection Freiberg. Dresden 1838, S. 171.

⁵ Neue Sächsische Kirchengalerie, Die Ephorie Freiberg, Teilwerk Freiberg I. Leipzig 1901, Sp. 263.

⁶ Ernst Flade, Der Orgelbauer Gottfried Silbermann. Leipzig 1926. < > Ders., Gottfried Silbermann, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Orgel- und Klavierbaus im Zeitalter Bachs. Leipzig 1953. < > Ulrich Dähnert, Die Orgeln Gottfried Silbermanns in Mitteldeutschland. Leipzig 1953. (Das Bild auf dem Schutzumschlag zeigt die Hilbersdorfer Orgel.)

⁷ Archiv des Musikinstrumentenmuseums Leipzig: Paul Rubardt, Bemerkungen zur Wiederherstellung des Silbermann-Positivs im Instrumentenmuseums der Universität Leipzig, Typoskript v. 7. August 1952; Herrn Klaus Gernhardt, Restaurator i. R., Bad Lausick, wird hiermit für die Möglichkeit der Einsichtnahme in dieses Schreiben und den Briefwechsel von Paul de Wit mit der Gemeinde Hilbersdorf herzlich gedankt. < > Paul Rubardt, Führer durch das Musikinstrumenten Museum der Karl-Marx-Universität Leipzig,

Zweifel an der Urheberschaft Silbermanns meldete Ulrich Dähnert 1964 mit seinem Artikel „Ist das Hilbersdorfer Brüstungspositiv im Leipziger Musikinstrumenten-Museum ein Werk Gottfried Silbermanns?“ an.⁸ In seiner Beweisführung geht Dähnert auf verschiedene abweichende bauliche Details (u. a. die Mensurierung) im Vergleich mit den anderen vergleichbar kleinen Orgeln Silbermanns ein und wertet die erreichbaren schriftlichen Quellen aus, wobei er auf die teilweise Unzuverlässigkeit der gedruckten Quellen hinweist. Ein bis dahin unbekannter Brief Zacharias Hildebrandts vom 27. August 1724 mit der Textpassage: *Gleich wie da Ichs ihm gemeldet habe Vom Orgelwerck-*

Leipzig 1953, 1964. < > Klaus Gernhardt / Hubert Henkel / Winfried Schrammek, Orgelinstrumente, Harmoniums. Leipzig 1983, S. 35–39.

⁸ In: Instrumentenbau-Zeitschrift 18, 1964, H. 12, S. 406–408, 410.

gen im Hilbersdorff gewinnt einen besonderen Wert, da bis dahin keine handschriftlichen Überlieferungen aus der Bauzeit dieses Instruments gefunden wurden und in einer Chronikabschrift der Name Silbermann weggelassen worden war. In der Zusammenfassung aller Argumente kommt Dähnert zu dem Schluss: „Ohne Zweifel war Zacharias Hildebrandt sein Erbauer.“

Seit diesem Beitrag von Dähnert wurde ohne weitere Untersuchungen von anderer Seite die kleine Orgel sowohl im Museum selbst als auch in der Literatur als Werk von Zacharias Hildebrandt geführt.⁹ In der nachfolgenden Silbermann-Literatur wird sie ausdrücklich aus älteren Werkverzeichnissen Silbermanns gestrichen¹⁰ bzw. nicht mehr aufgeführt¹¹.

2008 fanden die Verfasser (P. Härtel / Chr. Zimmermann) bei der vollständigen Aufarbeitung der handschriftlichen Chronik „Nachrichten was sich wohl bey Conradsdorffer als Hilbersdorffer Kirchfarthen von Zeit zu Zeit zugetragen“¹² den nachfolgenden Eintrag von Israel Löscher, Pfarrer in diesen beiden Dörfern von 1694–1739; für 1723 verzeichnet die Chronik übrigens „eine neue Empor Kirche“.

A[nn]o 1724

Dienstag vor Pfingsten, war der 23. May, wurde das neue Orgelwerk zu Hilbersdorff vor 200 Thaler, wozu 50 fl Gottfried Barth in Hilbersdorf dazu legiret, das übrige die Gemein contribuit, laut schriftlicher Nachricht in der Kirchenlade, durch H[errn] Silbermann gefertigt und aufs neue Schüler Chor gesezet.

Von den neuen H[errn] Superintendente H[errn] D. Wilischen und H[errn] Bürgermeister Seyfrieden auch Dorf H[errn]. daselbst H[errn] Fischern übernommen. Fer. 2 Pentec. [den 2. Pfingstfeiertag, 5. Juni 1724] drauff, hielt ich bey deßen ersten Brauch zugleich mit die Orgel Wey Predigt. Den Schulmeister besoldete davor die Gemeinde, den Calcanten aber die Kirche.

Die gesamte Chronik, in der für 1714 auch der Bau der Orgel für 200 Taler in der Kirche zu Conradsdorf durch Gottfried Silbermann verzeichnet ist, liegt neuerdings im Druck vor.¹³

⁹ Gernhardt / Henkel / Schrammek (wie Anm. 7), S. 35–39.

¹⁰ Werner Müller, Gottfried Silbermann, Persönlichkeit und Werk. Leipzig 1982, S. 112, Anm. 581.

¹¹ Frank-Harald Greß, Die Klanggestalt der Orgeln Gottfried Silbermanns. Leipzig 1989, S. 24–27. <> Ders., Die Orgeln Gottfried Silbermanns. Dresden 2000, S. 165–167.

¹² Die Handschrift (Sign. 156) befindet sich im Archiv der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Conradsdorf.

¹³ Chronikaufzeichnungen zu den Dörfern Conradsdorf und Hilbersdorf von Israel Löscher mit Ergänzungen von Johann Gottfried Fritzsche und Johann August Oehme, bearb. v. Peter Härtel und Christine Zimmermann, hrsg. v. d. Gemeinde Halsbrücke. [Freiberg 2009]. Die Notiz über die Orgel in Hilbersdorf findet sich auf S. 54, faksimiliert auf S. 53, Conradsdorf S. 47. <> Die Broschüre kann bei der Gemeindeverwaltung in D-09633 Halsbrücke für 5 € erworben werden.

Durch diese Chronik-Notiz ist belegt, dass Gottfried Silbermann 1724 die heute in Leipzig befindliche kleine Orgel mit fünf Registern (ohne Pedal) für die Kirche in Hilbersdorf erbaut hat. Damit ist die 1964 erfolgte Zuschreibung an Zacharias Hildebrandt hinfällig.

Das obige Briefzitat, das im Widerspruch zum Chronikeintrag zu stehen scheint, kann nur im Zusammenhang der zwischen Silbermann und Hildebrandt geschlossenen Verträge und einer Reihe von Schreiben der Orgelbauer an den Rat zu Freiberg und den Kurfürsten richtig gewertet werden. Deshalb muss das damalige Zerwürfnis zwischen Silbermann und Hildebrandt in die Betrachtung einbezogen werden. Der erbitterte Streit hat nicht nur den Rat von Freiberg, sondern auch den Landesherrn in Dresden beschäftigt.

Ausgangspunkt des späteren Zerwürfnisses war der am 9. Dezember 1713 geschlossene *Lehrvertrag* zwischen Gottfried Silbermann (*Orgelmacher*) und Zacharias Hildebrandt (*Orgelmacher-Gesellen*), der eine Lehrzeit von drei Jahren von Martini [11. November] 1713 bis „dahin“ 1716 vorsah, in der Hildebrandt zehn Groschen Wochenlohn erhalten sollte.¹⁴ Silbermann versprach, ihn *in der Orgelmacher-Kunst, treulich und fleißig* [zu] informieren, [...] zu perfectionieren. [...] *Nichts minder will er* [Hildebrandt] *verbunden seyn, Herrn Silbermann in Sachßen und Elsaß, in keinerley Wege Ihm zum Nachteil etwas zu arbeiten, oder arbeiten zu lassen* [...] Dabei stand Silbermann das Recht zu, bei Zuwiderhandlung diese Arbeit zu verhindern. Hildebrandt wurde das erbetene Attest nach der Lehre zugesagt.

Am 22. 12. 1718 unterschrieben Silbermann und Hildebrandt gemeinsam als *Orgel Macher* den Kontrakt für den Bau der Orgel für Rötha, St. Georgen. Daraus ist zu schließen, dass Hildebrandt zu dieser Zeit bereits Meister war.¹⁵ Silbermann ermöglichte, auch durch finanzielle Unterstützung, Hildebrandt den Bau seines Meisterstücks, dem Bau einer Orgel (II/21) für Langhennersdorf.¹⁶ Der Bau erstreckte sich vermutlich über mehrere Jahre. Die Orgel wurde am 14. Juni 1722 eingeweiht. Zu welchem Zeitpunkt Hildebrandt endgültig aus der Werkstatt Silbermann ausgeschieden ist, lässt sich nicht eindeutig bestimmen.

In den Sommermonaten 1722 übernahm Hildebrandt nach Dähnert seine ersten Arbeiten als selbständiger Meister, die Reparatur der Orgel in der Petrikirche Freiberg und den Neubau einer Orgel (I/14) für die Kirche in Störmthal, und brach damit die im Lehrvertrag von 1713 getroffene Vereinbarung, nach der er keine Orgelbauarbeiten in Sachsen ausführen durfte. Am 26. August 1722 erlangte Hildebrandt das Bürgerrecht in Freiberg und wurde am 14. Sep-

¹⁴ Im vollen Wortlaut bei Müller 1982, S. 419f. <> Ulrich Dähnert, Der Orgel- und Instrumentenbauer Zacharias Hildebrandt, Leipzig 1962, S. 18. <> Der Lehrvertrag vom 5.10.1724 zwischen G. Silbermann und Johann Jakob Graichen (Tischlergeselle) sah eine Lehrzeit von vier Jahren und einen Wochenlohn von 9 Groschen vor (nach Müller 1982, S. 437f.)

¹⁵ Müller 1982, S. 174f.

¹⁶ Diese und die folgenden Angaben nach Dähnert 1962, S. 25–27 und 32f.

tember 1722 mit Maria Elisabetha Dachselt aus Freiberg in der Kirche von Langhennersdorf getraut.

Hildebrandts schwierige finanzielle Situation war wohl der Grund für ihn, durch die Übernahme von Arbeiten in Sachsen gegen Vereinbarungen des Lehrkontrakts vom 9. Dezember 1713 zu verstoßen. Damit löste er eine Kontroverse mit seinem ehemaligen Lehrherrn aus, die am 21. September 1722 zur Unterzeichnung eines sogenannten *Wechsel-Kontrakts* führte. Dieser neue, umfangreichere Vertrag regelte die Arbeitsmöglichkeiten Hildebrandts in einer gering gelockerten Form. Danach durfte er unter folgenden Bedingungen in Sachsen tätig werden: *Nehml. es verspricht He. Hildebrandt von derjenigen Arbeit welche etwann He. Silbermannen bereits verdinget oder verdinget werden möchte das geringste nicht anzunehmen, und sofern ihm etwas Zuverfertigen angetragen werden sollte, will Er solches eher nicht, als mit He. Silbermanns Bewilligung annehmen und veraccordiren [...].* Wenn ihm Silbermann eine Arbeit zuweist bzw. eine Arbeit in Sachsen gestattet, hat Hildebrandt an Silbermann einen Anteil von 4 Talern von jeweils 100 Talern der Accordsumme zu zahlen. Übernimmt Hildebrandt eine Arbeit ohne Einwilligung oder gegen Silbermanns Willen, hat er darüber hinaus eine Strafe von 10 Talern je 100 Taler zusätzlich zu den oben genannten 4 Talern zu zahlen. Silbermann stand das Recht zu, diese Zahlung einzutreiben. Hält sich Hildebrandt nicht an den neuen Vertrag, wird erneut der Vertrag von 1713 wirksam, der Hildebrandt die Arbeit in Sachsen und im Elsass vollkommen verbietet.

Ein reichliches Jahr später, am 2. 11. 1723, wurde die Orgel Hildebrandts in Störmthal eingeweiht, wobei Johann Sebastian Bach mit den Thomanern seine Kantate „Höchst erwünschtes Freudenfest“ aufführte. Am 10. Januar 1724 unterzeichnete Hildebrandt in Liebertwolkwitz den Kontrakt für einen Orgelneubau für die dortige Kirche, der bis Pfingsten 1725 vollendet sein sollte. Am 17. Mai 1724 bewarb sich Hildebrandt (von „Wolckwitz“ aus) um den Orgelneubau in Rochlitz.¹⁷ In diesem Schreiben nennt er seinen Orgelneubau von Störmthal, dessen Beurteilung durch Bach, die begonnene Arbeit des Neubaus für Liebertwolkwitz und seine Ausbildung durch Silbermann. Auf eine Orgel für Hilbersdorf findet sich kein Hinweis.

In der zweiten Jahreshälfte 1724 kam es erneut zu erheblichen Spannungen zwischen Silbermann und Hildebrandt, wie sich häufende Briefe Silbermanns und Hildebrandts an den Rat zu Freiberg und an den Kurfürsten in Dresden, beginnend im August, belegen. Anlass war die Übernahme von Arbeiten in Lengfeld Ende Juli durch Hildebrandt, die vorher auch schon Silbermann angetragen worden waren.¹⁸ Auf diesen Umstand weist Silbermann

ausdrücklich hin, erwähnt aber nichts von einem Orgelbau in Hilbersdorf durch Hildebrandt, während er in einem späteren Schreiben vom 10. 10. 1724 auch auf den Orgelbau in „Wolckwitz“ Bezug nimmt. In keinem der Schreiben Silbermanns, in denen er ausführlich seinen Rechtsstandpunkt und die „Verfehlungen“ Hildebrandts gegen den bestehenden Wechsel-Kontrakt darlegt, wird Hilbersdorf erwähnt.¹⁹

Zu den Briefen des Jahres 1724, in denen sich Hildebrandt verteidigt bzw. eine Unterstützung seiner Position gegen Silbermann erbittet, gehört auch der Brief vom 27. August 1724 an den Rat von Freiberg: *treibet mich in ungewisselter Hoffnung, meine Noth darzustellen, wie bekannt.* Er erwähnt den Kontrakt von 1713, es folgt: *Gleich wie da Ichs ihm gemeldet habe Vom Orgelwerckgen im Hielbersdorff, und der Hinweis, dass er ein Orgelwerk [Lengfeld] nur zu reparieren vor 225 Thlr. angenommen und dass Silbermann, da er es nicht zuvor gemeldet, gleich nach Wechsel recht Verfahren wollte und seine Strafe von mir fordern.*²⁰ In weiteren Schreiben Hildebrandts an den Rat von Freiberg bzw. an den Kurfürsten findet sich kein Hinweis auf Hilbersdorf.

Die Bemerkung *Gleich wie da Ichs ihm gemeldet habe Vom Orgelwerckgen im Hielbersdorff* kann nur in Verbindung mit dem Wechsel-Kontrakt vom 21. 9. 1722 verstanden werden. Hildebrandt wurde wahrscheinlich der Bau der Orgel in Hilbersdorf angetragen und er betont, dass er dies entsprechend dem *Wechsel-Kontrakt* Silbermann gemeldet habe. Wie aber die Chronik belegt, hat Silbermann den Bau der Orgel in Hilbersdorf selbst ausgeführt und nicht Hildebrandt überlassen, denn für den genannten Zeitraum 1723/24 ist kein Termindruck in der Werkstatt Silbermanns zu belegen, der als Grund für eine Ausführung des Auftrags durch Hildebrandt für die Werkstatt Silbermann anzusehen wäre.²¹ Den möglichen Auftrag nicht an Silbermann zu melden, konnte Hildebrandt nicht riskieren, da diesem durch die unmittelbare Nähe von Hilbersdorf zu Freiberg und damit zu dessen Werkstatt der erneute Ver-

¹⁹ Der vollständige Schriftwechsel der Kontroverse Silbermann/Hildebrandt befindet sich in folgenden Akten: „Cantzley-Acta Zacharias Hildebrandten, Orgelmachern [...] contra Gottfried Silbermannen, Hoff- und Land-Organbauern zu Freyberg [...] Anno 1724.“ Hauptstaatsarchiv Dresden, Loc 13845. (Diese Akte ist derzeit nicht einsehbar lt. tel. Mitt. vom 6. 1. 2010 an W.H.). <> „Acta H. Zacharias Hildebrand, Orgelmacher, Klägern an einen, contra H. Gottfried Silbermannen, Hoff- und Land-Organbauer, Bekl[agten] an andern theil, wegen eines von ihm ausgestellten nachtheiligen Reversus, und was dem anhängig betr. Ergangen auff dem Rathhauße zu Freyberg, de Ao. 1724.“ (Ratsarchiv Freiberg Ib IX 24) <> Der Inhalt einzelner Schreiben findet sich im Wortlaut bei Dähnert, 1962, passim.

²⁰ Der Brief befindet sich (wohl irrtümlich) in: Acta, Die besserung der Kleinen wandelbahnen Orgel in der Churf. S. Dom und begräbniß Kirchen allhier betr.: 1719–1838, im Stadtarchiv Freiberg, Sign. Aa II, I, 49.

²¹ 22. 12. 1722: Übergabe der Orgel in Chemnitz. St. Johannis (I/14) <> Sommer 1723: Bau der Orgel in Ringethal (I/6, ohne Pedal) <> 18. 12. 1723: Kontrakt (II/29) für St. Peter und Paul, Reichenbach. Die Orgel wurde 1725 fertiggestellt. <> 9. 6. 1724: Kontrakt für den Neubau in Oederan. An der Orgel wurde schon seit September 1723 gearbeitet. Angaben nach Werner Müller, Gottfried Silbermann 1783–1753, Frauenstein 1999.

¹⁷ Nachlass Werner Müller, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Handschriften-Abteilung, Ordner 5, Faszikel 10. Abschrift aus Staatsarchiv Leipzig, Amt Rochlitz Nr. 261, Bl. 73.

¹⁸ In Lengfeld war ursprünglich eine Umsetzung der vorhandenen Orgel geplant, doch erfolgte schließlich ein Orgelneubau (II/22), der 1726 eingeweiht wurde.

